Nach Mitteilung von Oberförster Claus war diese Erscheinung nur auf jene oben erwähnte 40jährige Stieleiche beschränkt, die als einzige ihrer Art an geschützter und sonniger Stelle am Waldrande steht. Etwas entfernt davon befindet sich ein Eichenstangenholz, in dem aufbereitete Durchforstungshölzer lagen. Diese hatten den Käferschwarm geliefert. Gleich Eckstein, der denselben Fall an einer im Alter ähnlichen Eiche mitteilte, bezeichnet auch Baer diese Erscheinung als eine auffällige und nicht ganz belanglose Beschädigung.

Die Frage, warum derartiges so selten wahrgenommen wird, bezeichnet Baer als das Wichtigste an seiner Mitteilung. Desgleichen geht auch Prell dieser Frage nach, da die erwähnten Lärchenbrüche bis jetzt nur einmal beobachtet wurden.

Nach den Verhältnissen in Lieberose kommt Baer auf den Gedanken, daß den aus den Brutstellen kommenden Käfern das im schattigen, feuchten Grunde liegende Eichenstangenholz nicht zusagte, zumal in dem nassen Sommer des Jahres 1926. Die im Sonnenschein auf dunklem Kiefern hintergrund stehende Eiche schien deshalb von den Käfern bevorzugt. Es handelt sich hier also um eine Konzentrierung des Reifungsfraßes auf eine bestimmte gut sichtbare Stelle, was denselben natürlich viel auffälliger macht, als wenn der Reifungsfraß auf weite Flächen verteilt wäre. Auch die Witterung, meint Baer, kann in diesem Falle eine Rolle gespielt haben. In dem kühlen und nassen Sommer 1226 mußten die Käfer lange auf einen passenden Tag für den Hochzeitsflug warten, deshalb dehnte sich der Reifungsfraß weit aus und wurde auffallend. Unter normalen Verhältnissen wird der Reifungsfraß oft so geringfügig sein, daß er wohl selten und schwer zu bemerken ist. Seiff.

*

Eine Lärchenerkrankung auf größerer Fläche.

Unter diesem Titel bringt Ing. Jul. Wegscheider in der Sudetendeutschen Forst- u. Jagdzeitung Nr. 20 vom Oktober 1926 eine interessante Mitteilung über einen seltenen Fall von Lärchenerkrankung.

Einige Zeit nach Beendigung der heurigen großen Regenperiode, nachdem um die Mitte des August heißes Wetter eingetreten war, bemerkte der Verfasser in seinem Revier Zaltan, daß die Wipfel der fast durchwegs vorwüchsigen Lärchen auffallend rot wurden und außerdem zeigten die Terminaltriebe eine hexenbesenartige Wucherung. Diese Erscheinung nahm innerhalb 14 Tage rasch an Ausdehnung zu. Zur genauen Untersuchung wurden nun befallene Wipfel an die Staatliche forstliche Forschungsanstalt für Forstschutz in Prag und an die Anstalt für Gesundheitskunde der Pflanzen in Brunn gesandt. Das Ergebnis war nun folgendes.

Als primärer Schädling kommt eine kleine Spinnenmilbe (*Tetranychus ununguis Jakobi*) in Frage. Das Vorkommen dieser Milben an Lärchen ist neu. Schon seit 1887 war an Nadelhölzer eine rote Spinnmilbe bekannt, die damals für die an Linden vorkommende *Tetranychus telarius Cachet* gehalten wurde; Jakobi konnte jedoch im Jahre 1905 die an Koniferen lebende

Tetranychus als neue Spezies feststellen und benannte dieselbe *T. ununguis*. Diese Spinnenmilben saugen an den Nadeln der Lärchen, dadurch werden die Zellen ihres Inhaltes beraubt und die Nadeln kräuseln sich. In die durch das Saugen verwundeten Nadeln dringt nun ein Pilz namens *Cladosporium* ein, der die oben erwähnte hexenbesenartige Wucherung hervorbringt. Ob es sich im obigen Fall um *Cladosporium herbarum* oder *Cl. laricis* handelt, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung hat also gezeigt, daß zuerst der Schaden durch die rote Spinnmilbe verursacht wurde, diese demnach als der Urheber der Krankheit zu bezeichnen ist und erst später kam sekundär das *Cladosporium* dazu.

Zur Bekämpfung bei einem Massenaufreten der Spinnenmilbe in Pflanzgärten und Kulturen usw. gibt der Verfasser folgende von Jakobi empfohlene Mittel an: Befeuchten der Pflanze mit einer Lösung von 1 kg Schmierseife und 10 l Wasser, oder desgleichen mit einer 14prozent. Lysollösung. Absud von Kartoffelblätter oder Absud von Tabak, dem Schmierseife zugesetzt ist, soll auch gute Wirkung haben. Diese Mittel sind allerdings nur an Fichte und Kiefer ausprobt, die Wirkung an der Lärche müßte erst die Erfahrung zeigen.

W. Seiff.

*

Kaffeebohrerstudium.

Die mit Studium und Bekämpfung des *Stephanocerus coffeae* beauftragte Kommission im Staate San Paulo (Brasilien), die unter dem Vorsitz von Dr. Arthur Neiva seit dem Dezember des Jahres 1924 ihre Arbeit begonnen hat, konnte bereits 15 illustrierte fachliche und gemeinverständliche Veröffentlichungen herausgeben. Die nach dem Plan der Kommission durchgeführte Bekämpfung hat bereits große Erfolge zu verzeichnen.

Dr. Sp.

*

G. G. Jakobson †

Am 23. November des vergangenen Jahres ist in Rußland Professor **G. G. Jakobson**, einer der größten Zeitgenossen der russischen Entomologen, im Alter von 55 Jahren gestorben.

G. G. Jakobson war weit über Rußland hinaus bekannt als der beste Coleopterologe. Durch seine klassischen Arbeiten (Coleopteren und Orthopteren) wurde eine junge Generation der russischen Coleopterologen und Orthopterologen erzogen. Der Verstorbene hat eine lange Reihe von Spezialarbeiten veröffentlicht (mehr als 100). Leider nicht beenden konnte er den Katalog: „Die Käfer Rußlands und Westeuropas“, der der beste bis jetzt erschienene sein dürfte. In letzter Zeit war G. G. Jakobson als Professor am Institut für angewandte Entomologie und Phytopathologie und an dem landwirtschaftlichen Institut zu Leningrad tätig. Seit Jahren arbeitete er auch mit großem Erfolg als „älterer Zoologe“ an der Akademie der Wissenschaften.

Die russische Entomologie hat durch sein Hinscheiden einen großen Verlust erlitten. L. Kalandadze.